9′ Die vordere rote Binde ist reduziert auf einen länglichen, schmalen roten Fleck, der mit den roten Epipleuren zusammenhängt und zwei, auf den Rippen stehende längliche Flecken, von derselben Breite wie diese, der äußere viel länger als der innere. Die Antapicalbinde ist auf einen kleinen, neben dem Seitenrande stehenden Fleck reduziert. — Schlesien: Friedek. 10. 6. 1928. — Diese hochinteressante Art gestatte ich mir nach Herrn Emmerich Reitter, Troppau, der mir in meinen Anfängen als Entomologe stets mit Rat und Tat behilflich war, zu benennen. . . . . **ab. Emmerichi m. nov.**

1′ Alle vier Glieder der Fühlerkeule sind gelbrot. Die Abdominaltergite nur an den Seiten behaart. . . . . **N. antennatus R.**

10″ Die schwarzen Querbinden der Flügeldecken sind schmal, aber vollständig.

11″ Die mittlere schwarze Binde ist schmal, stark gezackt; die Subhumeralbinde ist breit. — Schlesien, Böhmen: Příbram. 10. 9. 1929. Alpen, Italien, Rumänien, Caucasus. . . . . **Stammform.**

11′ Die mittlere schwarze Binde ist breit und entsendet zum schwarzen Hinterrand Ausläufer dermaßen, daß aus der gelben Binde je zwei Flecken auf jeder Flügeldecke entstehen. Der eine mehr im inneren Drittel der Flügeldeckenbreite gelegen, klein, eckig, der zweite viel größer, lang, gestreckt, im zweiten und dritten Teil der Flügeldeckenbreite sich befindend, und fast den Seitenrand erreichend. Von diesem nur durch einen sehr schmalen Streifen getrennt. — Böhmen: Příbram. 10. 9. 1929. . . . . **ab. pribramensis m. nov.**

10′ Die schwarze Querbinde hinter der Mitte der Flügeldecken ist unterbrochen, oder fleckartig aufgelöst.

12″ Die schwarze Binde ist in drei Makeln aufgelöst.

13″ Der mittlere Fleck ist auf beide Flügeldecken gleichmäßig verteilt. Die Flecken 1 und 3 sind groß langgestreckt, Reste der schwarzen Binde, vom mittleren durch enge Streifen roter Farbe getrennt. Selten ist noch in diesem Streifen ein kleines, schwarzes Tüpfelchen vorhanden. — Deutschland, Caucasus. **ab. bistrimaculatus Reitter.**

13′ Der mittlere Fleck ist groß, viereckig, gleichmäßig auf beide Flügeldecken verteilt. Die Flügeldecken zeigen weiter noch je einen kleinen, rundlichen Fleck in der Mitte als Rest der schwarzen Binde. Ansonst herrscht die rote Farbe vor. — Caucasus. 4. 7. 1928. . . . . **ab. centralis Portevin.**

12″ Die schwarze Binde ist in mehrere Makeln aufgelöst. Zwei davon stehen neben der Naht, zwei neben den Seiten. — Caucasus. . **ab. sexnotatus Reitter.**

Nochmals: Schach dem Typenkult!

Von ord. Universitäts-Professor Dr. **Embrik Strand** (Riga).

In dieser Zeitschrift Band II, p. 61—63 (1928), veröffentlichte ich einen kleinen Artikel unter dem Titel „Schach dem Typenkult!", der eigentlich nur gedacht war als eine Anregung zu einer Diskussion der Frage des Wertes der „Typen" und dementsprechend nur einige Hauptmomente hervorgehoben hat. Es hat sich nun herausgestellt, daß dieser Artikel zum Teil so mißverstanden worden ist, als wenn ich überhaupt jede Berücksichtigung der Typen ablehne, andererseits wären noch ein paar wichtige,

damals nicht erwähnte Punkte zu betonen, daher im Folgenden einige Bemerkungen zu dieser Frage. Ich beabsichtige später ausführlicher auf die Frage zurückzukommen.

Schon in dem Titel, wo von „Typenkult" gesprochen wurde, nicht von „Typenbenutzung", liegt wohl ganz deutlich gesagt, daß ich nicht jede Benutzung von „Typen" überhaupt ablehnen möchte. Dennoch sind, wie schon gesagt, Mißverständnisse hier entstanden. Was ich bekämpfe, sind die Privilegien der „Typen", ihre Benützung zur Entscheidung von nomenklatorischen Fragen und Prioritätsfragen, dagegen ist gegen Vergleich mit „Typen" ähnlich wie mit anderen bestimmten Sammlungsexemplaren nichts einzuwenden. Dieser Standpunkt müßte in den Nomenklaturregeln ausdrücklich festgelegt werden, etwa in folgender Form: „Auf Grund von „Typen" (= typischen Stücken) können keine nomenklatorische Änderungen und keine Prioritätsansprüche geltend gemacht werden," oder kürzer gesagt: „Typen" haben keine nomenklatorische Bedeutung". Rückwirkende Kraft sollte diese Bestimmung nicht haben. — Wenn „Typen" nur zum Vergleich, um eventuelle kleinere Ergänzungen und Verbesserungen der Originalbeschreibung zu erzielen, benützt werden, ohne daß daraus nomenklatorische Änderungen abgeleitet werden dürfen, würde die Versuchung, mit den „Typen" Unfug zu betreiben, so ziemlich wegfallen.

Die Notwendigkeit des Typenkults wird damit begründet, daß die Beschreibungen zu schlecht seien! Diese Begründung ist, eben weil sie von den Typenfanatikern kommt, recht unlogisch, denn sie müßten sich sagen können, daß es — man könnte sagen: selbstverständlich! — ist, daß keine gute Beschreibungen geliefert werden, wenn die Autoren damit zu rechnen haben, daß die „Typen" allein entscheidend für die Priorität sind, die Beschreibung dagegen eine reine Formsache ist! Eine gute Beschreibung zu liefern, erfordert manchmal stunden- oder gar tagelange angestrengte Arbeit, die meisten Autoren werden sich aber dieser Mühe aus lauter Idealismus nicht unterziehen, sondern erledigen die Sache viel schneller und bequemer dadurch, daß sie das betreffende Exemplar mit einem „Typen'-Zettel dekorieren, pro forma ein paar Zeilen „Beschreibung" schreiben und es den Nachuntersuchern überlassen, eine brauchbare Kennzeichnung der Art zu liefern. Daß der Nachuntersucher dennoch nicht als Autor der Art gelten darf, ist auch ein Punkt der mit berücksichtigt werden muß, weil es eine Ungerechtigkeit ist, daß gerade derjenige als Autor der Art gelten darf, der die Art schlecht beschrieben hat! — Wenn die Typenfanatiker sich die Sache überlegen, so müßten sie einsehen, daß das einzige Mittel, die Autoren dazu zu bringen, gute Beschreibungen zu liefern, ist, die Prioritätsrechte nur von den Beschreibungen abhängig zu machen. Nach den Nomenklaturregeln (auch denjenigen von 1927!) ist es auch schon so, indem diese das Wort „Type" in unserem Sinne überhaupt nicht erwähnen, abgesehen davon, daß im „Anhang" ein Ratschlag (nicht geltende Bestimmung!) betreffend „die typischen Stücke" gegeben wird. Um so erstaunlicher ist es, wie der Typenkult dennoch, trotz der Nomenklaturregeln, maßgebend geworden ist!

Daß die „Typen" einen bedeutenden Handelswert haben, hat wahrscheinlich recht oft Unfug veranlaßt; daß es Autoren gegeben hat, die damit Geschäfte gemacht haben, ist schon längst bekannt (ein krasser Fall aus neuerer Zeit ist erwähnt in „Mitteil. zool. Mus. Berlin", 15, p. 30, 1929). Welche Folgen das für die Wissenschaft haben muß, läßt sich denken!

Bei Versendung von Insekten-„Typen" werden manchmal die Etiketten von der Nadel abgestreift und zurückbehalten, dafür aber eine Nummer an die Nadel gesteckt; wenn die „Typen" zurückgelangen, wird die Nummer abgenommen und die Etiketten wieder angebracht. Daß bei diesem Wechsel, der vielleicht obendrein durch irgend

eine Präparatorin ausgeführt wird, leicht Verwechslungen entstehen können, ist selbstverständlich. Bei der gedruckten Beschreibung ist das nicht möglich!

Daß die Beschreibungen meistens besser als ihr Ruf sind, davon kann man sich leicht überzeugen. Leider haben manche Autoren nicht die nötige Geduld, sich durch eine längere Beschreibung hindurchzuarbeiten, sondern „erledigen" die Sache schneller und bequemer durch einen Blick auf die „Type"! Das Resultat wird danach! Daß man mit Beschreibungen allein, ohne Typen, Arten deuten kann, wenn nur Sachkenntnis, Gewissenhaftigkeit und Geduld vorhanden sind, ersieht man zum Beispiel aus Prof. Dr. A. C. Oudemans' bewunderungswürdigem Werk „Kritisch Historisch Overzicht der Acarologie" (Vol. I, 508 pp. in Tijdschr. v. Entom. 69, Suppl., 1926, Vol. II, l. c. 72, Suppl., 1114 pp., 1929), worin er alle vom Jahre 350 vor Christus bis zum Jahre 1804 beschriebenen Milben behandelt — ohne „Typen"!

Bekanntlich ist viel Konfusion durch „Typen" auch dadurch entstanden, daß aus Sammlungen zuerst eine „erste Auswahl" als „Originalsammlung" verkauft worden ist, dann wird der Rest, vielleicht ebenfalls als „Originalsammlung", verkauft und nachher entsteht nun Streit, welche der beiden Sammlungen die „richtigen" Typen besitzt!

Einige lehrreiche Beispiele davon, wozu „Typen" mißbraucht werden können, findet man z. B. in „Deutsche Entom. Zeitschrift" 1925, p. 412, Nr. 278; 1922, p. 58, Nr. 118; 1925, p. 411, Nr. 277 a; 1925, p. 417, Nr. 288, etc.

Bericht über mein Institut für das Jahr 1929.

Von **Emmerich Reitter.**

Über das Geschäftsjahr 1929 ist genau dasselbe zu sagen wie über das Jahr 1928. Das Geschäft selbst kann nur gedeihen, wenn ihm beständig gute Arten, womöglich Raritäten, zugeführt werden, denn die Nachfrage nach Seltenheiten ist eine so überaus rege, daß man als Händler die Möglichkeit der künstlichen Fabrikation derartiger „Raritäten" herbeizuwünschen geneigt wäre, wie dies übrigens schon vor Jahrzehnten bei der Gattung Potosia versucht wurde.

Das Angebot von Sammlungen, Sammlungsteilen und Doubletten war überaus groß, zu Zeiten sogar größer als die Nachfrage.

Im verflossenen Jahre gingen nachstehende Coleopteren-Sammlungen in meinen Besitz über, und zwar:

die Sammlung des Herrn Oberlehrers Kyselý,
" " " " Professors Emmer,
" " " " Bezirkshauptmannes Schindler,
" " " " Forstmeisters Strauch,
" " " " Direktors Hála.

Sammlungsteile erwarb ich von den Herren: Rieck, Thier, Duchon, Bodemeyer, Korb und von weiteren zehn angesehenen Entomologen.

An Schmetterlings-Sammlungen wurden übernommen: Die große Lepidopteren-Sammlung von Kapitän Sachse, die Paläarkten- und Exoten-Kollektion von Hála und sämtliche Geschäftsvorräte der Firma Scheler in Berlin.

Außerdem erwarb ich von einem Naturalienhändler einen großen Teil seiner Vorräte an Coleopteren und Lepidopteren, sowie eine Dipteren- und Hymenopteren-Sammlung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Nachrichtenblatt (Troppau)

Jahr/Year: 1927-1929

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Strand Embrik

Artikel/Article: Nochmals: Schach dem Typenkult! 120-122